

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Professionalisierung Sozialer Arbeit
von Prof. Dr. Nikolaus Meyer

Inhalt

Professionalisierung Sozialer Arbeit	2
Historische Entwicklung	3
Wissenschaftstheoretische Einordnung	7
Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs.....	8
Projektbeschreibung	8
Textvorschlag.....	9

Professionalisierung Sozialer Arbeit

Ja, das ist eine sehr gute Frage, weil darauf hat Werner Helsper ja im Lehrvideo zu pädagogischer Professionalität schon hingewiesen, die Frage nach der Professionalisierung mindestens eine Abgrenzung von den Begriffen der Profession und der Professionalität voraussetzt. Während also diese letzten beiden genannten Dimensionen die Struktur, das ist ja der Begriff der Profession beziehungsweise die Handlungsebene, die Professionalität also beschreiben, bezeichnet Professionalisierung diesen Verberuflichungsprozess. Und Dieter Nittel hat nun bei diesem Begriff Anfang der 2000er Jahre eine weitere Differenz, die auch ganz wesentlich ist, herausgearbeitet, nämlich den Unterschied zwischen individuellen und kollektiven Professionalisierungsprozessen. Diese Differenz ist auch für die Soziale Arbeit extrem instruktiv, weil auf diese Weise sowohl für Verberuflichungsprozesse auf der persönlichen Ebene wie auf der kollektiven Ebene nachvollziehbar werden. Gleichzeitig – und darauf haben auch die Arbeiten von Dieter Nittel hingedeutet – stehen diese beiden Ebenen in einem relativ engen Austausch.

Und hier scheint mir mal ein Blick auf ein aktuelles Projekt von Michaela Köttig und mir ganz spannend. Wir haben nämlich den individuellen Verberuflichungsprozess von Rudolf Prestel, dem ersten Frankfurter Sozialdezernenten, untersucht. Und wir sehen innerhalb dieses individuellen Verberuflichungsprozesses zwischen Weimarer Republik, Drittem Reich und junger BRD einerseits eigentlich die zunehmende Professionalisierung weg von seiner Ursprungsdisziplin, der Jura, hin zur Sozialen Arbeit und dem, was er an Institutionalisierung eigentlich mit auf den Weg bringt. Und hier hängt eben diese individuelle Verberuflichungsebene mit der, mit dem kollektiven Verberuflichungsprozessen zusammen. Da ist zum Beispiel seine Mitarbeit bei den Reformen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes zu nennen – das ist der Vorläufer des Sozialgesetzbuches VIII – aber eben auch die Lehraufträge an den Vorläufer-Hochschulen von Fra UAS, also Frankfurt University of Applied Sciences, und eben insgesamt auch die Mitarbeit im deutschen Verein. Dort beginnt er eigentlich seine, auf dieser individuellen Ebene, seinen Verberuflichungsprozess, diesen individuellen Verberuflichungsprozess und gleichzeitig ermöglicht eigentlich diese Zusammenarbeit der Kollegen dort, die sich dort kennenlernen in der Weimarer Republik, eben ganz wichtige Weichenstellungen für die Soziale Arbeit bis heute. Zusammenfassend adressiert also diese individuelle Professionalisierung auf das Subjekt und beschreibt den Prozess der Gewinnung von Professionalität, so nennen Nittel und Seltrecht das 2008. Und dieses ist eingebunden in eine idealerweise gemeinsam geteilte und vollzogene Strategie der beruflichen Interessensvertretung.

Blickt man auf die kollektive Professionalisierung Sozialer Arbeit, geht es um die Verberuflichungsprozesse der gesamten Sozialen Arbeit, der gesamten Berufsgruppe also. Hier

hat sich 2019 ein für die Professionalisierung der Sozialen Arbeit wichtiges Ereignis zum fünfzigsten Mal gejährt. 1969 wurde nämlich der Diplomstudiengang mit einer Rahmenordnung des Hochschulsystems der Bundesrepublik eingeführt. Außerdem wurden die Fachhochschulgesetze verabschiedet und anschließend sukzessive auch die Fachhochschulen eben errichtet. Und jetzt beschreiben die Vertreter der sozialarbeiterischen Zeitdiagnose hier ein tendenziell ziemlich unklares Bild beim Stand der Professionalisierung. Hans-Uwe Otto hat immer wieder zwar auf den Erfolg dieses Verberuflichungsprozesses im Modus der Akademisierung hingewiesen. Dewe und Stüwe weisen dann aber 2016 auch darauf hin, dass neuere gesellschaftliche – besonders sozialpolitische – Veränderungen, die seit Jahren als gesichert geglaubte, beziehungsweise auch zunächst wohl gelungene Professionalisierung der Sozialen Arbeit zunehmend zweifelhaft erscheinen ließen. Unsere Untersuchungen zu den veränderten Standards in der Sozialen Arbeit während der Corona-Pandemie würden das ebenfalls zeigen. Daneben fragen aber auch andere Vertreter nach der theoretischen Möglichkeit zur Professionalisierung. Und da lauten die Einwände immer, dass im Vergleich zu den typischen Professionen eigentlich die Soziale Arbeit durch eine Ermangelung an Selbstorganisation oder auch Definitionsmacht, an kodifizierter Ethik, an gesicherten Methoden, an professioneller Expertise und auch an akademischem Wissen gekennzeichnet sei. Nun habe ich ja eingangs gesagt, also aus dieser differenztheoretischen Perspektive, die Dieter Nittel starkmacht, verweist der Begriff der Professionalisierung zunächst mal aber auf zwei unterschiedliche Aspekte – nämlich einerseits auf die kollektive und andererseits auf die individuelle Ebene der Prozesse der Aufwertung und Institutionalisierung einer spezifischen Form von Beruflichkeit im Strom der Zeit. Und im Fall der Sozialen Arbeit ist jetzt diese Frage nach der kollektiven Professionalisierung, nach dem Stand der kollektiven Professionalisierung Sozialer Arbeit durchaus noch umstritten.

Historische Entwicklung

Ja, so ein bisschen ist das ja schon in der letzten Antwort angeklungen. Aber schauen wir mal konkret. Die kollektive Professionalisierung lässt sich durch folgende Dimensionen bestimmen: die Institutionalisierung, die Verrechtlichung, die Verberuflichung, die Akademisierung und die Verwissenschaftlichung. Schauen wir mal auf die Institutionalisierung. Der Grad der Institutionalisierung erscheint auf den ersten Blick positiv. Der Kinder- und Jugendhilfereport beschreibt für dieses Handlungsfeld beispielsweise ein moderates Wachstum innerhalb von zehn Jahren. Das zeigt aber gleichzeitig, dass es eben auch zwischen den Handlungsfeldern doch deutliche Unterschiede gibt, weil wir nach wie vorher ja eigentlich eine zusammenfassende Statistik für den Grad der Institutionalisierung aller Handlungsfelder 2021 immer noch nicht

haben. Hier fehlt eigentlich eine Art Gesamtstatistik über diesen Grad der Institutionalisierung. Wir merken aber schon auch in den Statistiken, die uns vorliegen, dass es da unterschiedliche Mechanismen der Institutionalisierung gibt. Da gibt es den Ab- und den Ausbau von Einrichtungen. Dann gibt es aber auch Verschiebungen innerhalb der Trägerlandschaften. Also insofern darf dieses Wachstum, das da zu sein scheint und das sich ja auch in steigenden Studierendenzahlen niederschlägt, nicht darüber hinwegtäuschen, dass ja auch viele Einrichtungen in der Sozialen Arbeit überhaupt nicht dauerhaft finanziert sind. Also insofern ist dieser Grad der Institutionalisierung erstmal scheinbar auf einem positiven Weg, aber eben doch auch mit einem gewissen Fragezeichen zu versehen.

Dann blicken wir mal auf die Verrechtlichung. Die Jubiläen 2019, auf die ich eben gerade schon eingegangen bin – die Einführung von Studiengängen mit Diplom und die Etablierung der Fachhochschulen – sind ja Ausdruck eigentlich dieser Verrechtlichung Sozialer Arbeit und für deren Professionalität... Professionalisierung auch gleichsam Verbündete. Die Verrechtlichung lieferte die Initialzündung für die anschließende Institutionalisierung in Form des rapiden Ausbaus dieser Einrichtung. Die Verrechtlichung und die Institutionalisierung wirkten schließlich für die Soziale Arbeit eigentlich wie so, sowohl auf die Verberuflichung als auch auf die Akademisierung wie so eine Art von Katalysator. Insgesamt muss aber zum jetzigen Zeitpunkt über die gesamte Soziale Arbeit hinweg eher eine negative Bilanz gezogen werden, denn es ist auf der Ebene der Verrechtlichung zwar viel erreicht, aber auch viel in Gefahr. So ist der Grad der Verrechtlichung in der Sozialen Arbeit einerseits keineswegs einheitlich und beispielsweise mit jeder Reform – wie der Reform des SGB VIII, die ja nicht unumstritten war – sind eben auch viele Professionalisierungsvorteile immer wieder auch in Gefahr. Denn es war ja eine Zeitlang durchaus im Gespräch, ob das Fachkräftegebot – das ja ein echter Professionalisierungsvorteil der Kinder- und Jugendhilfe ist im Verhältnis zu den anderen Handlungsfeldern –, ob das in dieser Weise eigentlich weiterhin Bestand hat.

Dann blicken wir mal auf die Verberuflichung, diesen dritten Faktor. Mit der Verberuflichung geraten die Berufsverbände in den Blick. Da hat sich mit dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit, dem DBSH, ein expliziter Akteur der Sozialen Arbeit auch etabliert. Dem steht aber nur ein schwer oder schwacher, schwer nachvollziehbar und schwacher Organisationsgrad des Arbeitsfeldes Soziale Arbeit gegenüber. Nach eigenen Angaben besitzt der DBSH ungefähr 6000 Mitglieder. Was also, wenn man mal die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in die Bundesagentur für Arbeit für die Soziale Arbeit zugrunde liegt, wenn man das ins Verhältnis setzt, wäre das ungefähr eine Quote von 0,4 Prozent beim Organisationsgrad. Also die Schlagkraft ist mindestens noch ausbaufähig. Und die Bedeutung solcher Berufsverbände auch in Abgrenzung oder auch in Ergänzung zu Gewerkschaften ist natürlich für die kollektiven Prozesse der

Professionalisierung extrem hoch, weil sie Unterstützung bei der Solidarität der Berufsgruppenangehörigen bietet. Das heißt, wir müssten hier bei der Verberuflichung festhalten: Zwar ist die Verberuflichung vorangeschritten, wenn auch weiterhin aber eben doch auch lange bekannte berufspolitische Baustellen eigentlich existieren. Da zeigen sich doch auch immer noch viele Friktionen und auch so etwas wie ein starkes Wir-Gefühl oder eine starke Außenarena – wie Dieter Nittel das mal in einem Aufsatz nennt, die ja diese Berufsgruppenvertretung sein könnte zur Artikulation eben gegenüber der Gesellschaft – sind flächendeckend eigentlich doch nicht realisiert. Darüber hinaus ist eben auch der Anteil an Personen ohne Ausbildung in einem sozialen Beruf nach wie vor hoch, weil das Qualifikationsniveau eben in den Handlungsfeldern auch extrem heterogen ist, weil es eben nicht verrechtlicht ist.

Blicken wir mal auf den vierten Aspekt, nämlich die Frage der Akademisierung. Soziale Berufe sind offenbar, wenn man die Zahlen von Studierenden im ersten Semester zum Maßstab nimmt, beliebt wie nie. Gleichzeitig ändert sich aber auch die Hochschulstruktur total. Immer stärker treten eigentlich private Hochschulen in diesen Markt der Qualifizierung für die Soziale Arbeit, ebenso wie sich ja eigentlich bekannte Studienmodelle total verändern und eben Online-Studiengänge, duale Studiengänge sich zunehmend in der Qualifizierung für die soziale Arbeit etablieren. Das ist doch ganz interessant. Insgesamt merkt man schon auch noch mal, dass zukünftig ein Aspekt ist, um den man sich kümmern muss, eigentlich diese zunehmende Heterogenität in der Qualifizierung für die Soziale Arbeit ist. Denn die Akademisierung ist keineswegs, wenn man auch ein solch weiteres Verständnis hat vielleicht, der Normalfall. Denn die meisten Fachkräfte in der Sozialen Arbeit sind eben doch noch fachschulisch ausgebildet. Das hängt eben ganz stark auch noch mit dem Elementarbereich zusammen, der da hingehört. Gleichzeitig ist die Zahl eigentlich der Masterstudierenden in der Sozialen Arbeit eher gering. Das ist in einem Bereich von ungefähr zehn Prozent spielt sich das ab. Gleichzeitig hat die Disziplin natürlich insofern noch ein Problem. Zwar existiert der Qualifikationsrahmen des Fachbereichstages, zwar existieren auch Vorgaben oder Ideen dazu von den Fachgesellschaften – wie der DGFE oder der die DGSA – was eigentlich in einem Studium der Sozialen Arbeit relevant ist. Und doch erleben wir doch noch, dass relativ heterogene Studiengänge sich etablieren können, die zum Teil hochspezialisiert sind, auch ganz unterschiedlich stark mit diesen Vorgaben des Fachbereichstages oder auch der Fachgesellschaften umgehen – und eben parallel auch diese Reprivatisierung der Qualifizierung Sozialer Arbeit. Wir sehen also durchaus im Bereich der Akademisierung hier Tendenzen, die nicht unproblematisch scheinen.

Wenn wir jetzt mal auf diesen letzten Aspekt gucken – die Verwissenschaftlichung –, dann wäre das ja eine der zentralen Arenen eigentlich der Professionalisierung. Dabei ist Akademisierung keineswegs eben gleichzusetzen mit Professionalisierung. Vielmehr findet Verwissenschaftlichung

beispielsweise auch in hochwertigen Weiterbildungen oder auch durch das Selbststudium statt. Allerdings ist doch das, was wir sehen, wenn wir jetzt eben mal uns gerade die Ergebnisse zur Fort- und Weiterbildung angucken, dass wir ... dass die Professionalisierung Sozialer Arbeit sich eben nicht nur an den Hochschulen, sondern eben auch gerade in der Fort- und Weiterbildung abspielt und nachvollziehbar wird. Hier schwanken die empirischen Ergebnisse zwischen einer starken individuellen Inanspruchnahme einerseits, auch einem starken Bewusstsein für die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens und gleichzeitig aber auch ... auch unzureichenden Rahmenbedingungen, die mit der Fort- und Weiterbildung einhergehen. Insofern ist die Verwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit eher neutral aktuell zu bewerten, aber doch eben auch weitgehend unbekannt eigentlich nach wie vor. Immerhin stellt diese individuelle Einsicht in die Professionalisierung der strukturellen Erschwernis sowie nahezu völligen Intransparenz eigentlich, die stehen da einander gegenüber. Damit gerät auch nochmal ein Aspekt, nämlich die wissenschaftlichen Weiterbildungen, in den Blick. Hier ist sicherlich ganz viel Aufklärungsbedarf. Also insofern müsste man sagen: Beim Grad der Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit ist zwar vieles erreicht – Fachhochschulen, Hochschulen angewandter Wissenschaften, Universitäten haben sich etabliert – und gleichzeitig gibt es eben doch auch noch über den Prozess des Lebensverlaufes einige Fragezeichen. Da wissen wir einfach noch nicht so viel.

Ja, jetzt müsste man zusammenfassend also nochmal fragen: Wo steht eigentlich jetzt die Soziale Arbeit im kollektiven Professionalisierungsprozess? Das ist, ich habe es eben gerade ja erläutert, sehr schwer, aus den Intensitätsgraden eigentlich dieser einzelnen, eben genannten Kategorien eine Art Gesamturteil zu formulieren, da es die Frage nach einer positiven oder negativen Perspektive auf die Professionalisierungsmechanismen in der Sozialen Arbeit möglich machen würde. Es zeigt sich in der Abwägung eigentlich der verschiedenen Kategorien vielmehr, dass die einzelnen Handlungsfelder in ganz unterschiedlich starker Weise professionalisiert sind, was sich eben aus der Verrechtlichung ergibt und somit auch das Potenzial eigentlich dieser Kategorie noch mal deutlich wird. Diese Ungleichzeitigkeit in den Professionalisierungsbestrebungen ist für die notwendige – und beispielsweise auch ja im SGB VIII verankerte – Einheit der Sozialberufe insgesamt aber extrem kontraproduktiv, weil einfach zwischen den einzelnen Teilsegmenten Rivalitäten entstehen. Diese Kämpfe der verschiedenen Claims eigentlich um Anerkennung sowie die Kontrolle von Fähigkeiten und Wissen bringt für die Soziale Arbeit insgesamt keine positiven Ergebnisse. So zeigt sich beispielsweise im Bereich der Wohnungsnotfallhilfe, dass die ganz schwer eigentlich neue Fachkräfte gewinnen können, während das der Kinder- und Jugendhilfe scheinbar leichter gelingt. Das spiegelt sich aber eben auch in den Rahmenvorgaben der Fachgesellschaften wider. Da taucht nämlich beispielsweise die Wohnungsnotfallhilfe eben überhaupt nicht auf, während die Jugendhilfe eben explizit als Handlungsfeld benannt wird. Also, eine entscheidende

Frage eigentlich der Zukunft für die Professionalisierung Sozialer Berufe vor dem Hintergrund dieser eher negativen oder doch zu mindestens gefährdeten Entwicklung ist eigentlich der Umgang mit der Kategorie der Verwissenschaftlichung, denn noch wissen wir einfach, dass, ich habe es ja gesagt, erstaunlich wenig eigentlich über die Fort- und Weiterbildung und die darin auch bearbeiteten Themen. Also wir wissen eigentlich wenig über das Potenzial der individuellen Professionalisierung und dieser, dieser Fakt, der sollte aber mit Blick auf die kollektive Ebene eigentlich nicht unterschätzt werden. Und sicher ist auch Peter Sommerfeld, dem Kollegen aus der Schweiz, zuzustimmen, der schon, ich glaube, 2004, also mindestens Anfang der 2000er, geschrieben hat in einer ... und man könnte das vielleicht abwandeln heute: Die Zukunft der Sozialen Arbeit hängt eigentlich von uns selbst, von ihr selbst ab. Und das verweist eigentlich wieder auf den Zusammenhang dieser kollektiven Professionalisierungsprozesse mit den individuellen Professionalisierungsprozessen.

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Ja, das ist jetzt die Frage danach, welchen Stellenwert eigentlich der Begriff der Professionalisierung Sozialer Arbeit quasi innerhalb der Disziplin besitzt. Das ist sicher ambivalent, denn der Begriff der Professionalisierung ist eigentlich ganz oft damit verbunden, dass doch eher, sagen wir mal, die eigenen Entwicklungen im Sinne von „welche Anerkennungsmechanismen gibt es?“ im Vordergrund stehen. Also, wird die monetäre Anerkennung, verbessert die sich eigentlich? Wird die gesellschaftliche Anerkennung stärker in den Fokus gerückt? Was bekommen da die einzelnen Mitglieder, ja, zurück? Insofern ist das ein sehr ambivalentes Bild. Im Fokus steht sicher im Moment eher die Frage immer noch nach der Professionalität und nach dem, nach der Idee davon, was jetzt eigentlich professionell sein kann. Auch darauf hat Werner Helsper hingewiesen, dass es da durchaus ganz unterschiedliche Schulen gibt. Es gilt natürlich für die Soziale Arbeit auch. Insgesamt also ist die Frage nach der Professionalisierung einerseits eine, die absolut virulent in der Sozialen Arbeit ist, weil sie eben doch auch noch eine relativ junge Disziplin ist und gleichzeitig eben, ich habe es ja gezeigt, gerade auch immer wieder gefährdet ist. Aber sie spielt eben doch auch oft eine Rolle, die ambivalent insofern ist, als dass man sagen müsste, dass hier vor allen Dingen im Vordergrund steht die Frage, wohin die Berufsgruppe steuern sollte – und nicht so sehr, wohin sie wirklich aktuell steuert. Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs?

Stellenwert und Bedeutung im aktuellen Diskurs

Ja, vor diesem Hintergrund würde ich sagen im Moment ist eigentlich der Stellenwert und die Bedeutung der Professionalisierung Sozialer Arbeit eher gering in der Sozialen Arbeit selbst. Sie wähnt sich da auf einem guten Weg. Wenn man eben mal genauer hinguckt, dann sieht man eben doch, dass es da schon auch erhebliche strukturelle Gefährdungen gibt. Also, dass das überhaupt nicht alles „eitel Sonnenschein“ ist und dass nichts von dem Erreichten jetzt dauerhaft gesichert ist. Sondern es ist eben etwas, was im Moment immer noch eher dauerhaft gefährdet ist. Insofern glaube habe ich, ist diese geringe Bedeutung, die im Moment die Professionalisierung Sozialer Arbeit im aktuellen Diskurs spielt, eher kontraproduktiv und wäre sicherlich auch stärker in den Blick zu nehmen. Gerade eben auch – und das ist mir wirklich wichtig – insofern, als dass man Soziale Arbeit als Ganzes ja thematisieren muss und nicht nur die Professionalisierung einzelner Handlungsfelder in den Blick nehmen sollte. Denn das ist ja ein Teilergebnis eigentlich, dass so etwas wie die Kinder- und Jugendhilfe durchaus ein Handlungsfeld ist, das ziemlich stark professionalisiert ist. Vergleicht man das aber mit der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen oder der Wohnungslosenhilfe, dann zeigen sich doch da eklatante Unterschiede im Grad der Professionalisierung.

Projektbeschreibung

Ja, das würde bedeuten, dass es ja so eine Art Forschungsprojekt gäbe, das sozusagen all die Ebenen, sozusagen die Bestimmung von Professionalisierung Sozialer Arbeit mit all seinen unterschiedlichen Handlungsfeldern in den Blick nehmen würde. Ein derartiges Forschungsprojekt, würde ich zumindest sagen, ist mir mindestens nicht bekannt. Ich würde sogar behaupten, das gibt es gar nicht. Einfach, weil wenn wir Soziale Arbeit als Ganzes in den Blick nehmen würden und die Professionalisierung all dieser Handlungsfelder, die in ihr sind, dezidiert vorantreiben würden, dann müssten wir zum ersten Mal eigentlich überhaupt bestimmen, wie viele Handlungsfelder gibt es denn eigentlich. Allein das ist ja etwas, was wir immer wieder mit Studierenden thematisieren, dass eigentliche Handlungsfelder dort entstehen, wo gesellschaftliche Notwendigkeiten dafür bestehen. Das heißt auch, dass Handlungsfelder verschwinden können, neue Handlungsfelder entstehen können. Das ist eigentlich ein un abgeschlossener Prozess ist, was ja eben wieder etwas über die Professionalisierung Sozialer Arbeit auch sagt. Sie ist eben in unheimlicher Veränderung, was einerseits damit zusammenhängt, dass sie so eng gekoppelt ist an gesellschaftliche Entwicklungen und Prozesse und andererseits natürlich eben auch noch daran, dass sie doch eben sehr jung ist und auch noch viele Antworten sucht. Was sicherlich als ein Projekt notwendig wäre sind, wäre überhaupt zu mindestens mal die

Strukturbedingungen eigentlich und die Strukturen Sozialer Arbeit selbst in den Blick zu nehmen. 2021 wissen wir noch immer nicht, wie viele Beschäftigte es eigentlich in der Sozialen Arbeit insgesamt gibt. Das ist eigentlich Hohn. Da gibt es Zahlen, die schwanken zwischen 750.000 und 4 Millionen. Ich würde behaupten, das sind doch ziemlich eklatante Unterschiede, insofern mir erscheint da eigentlich der größte Klärungsbedarf im Moment. Immer noch auch zum Beispiel, wir haben ja darüber gesprochen heute auch mit Blick auf die Fort- und Weiterbildung. Wer bietet eigentlich welche Themen an? Und wer nutzt denn eigentlich diese Themen? Wer nutzt eigentlich Online-Studiengänge? Wer nutzt eigentlich duale Studiengänge? Über all das wissen wir in der Sozialen Arbeit noch extrem wenig. Und ich glaube, dass diese Strukturen – die Aufhellung dieser Strukturen – das wäre ein notwendiges Projekt. Ich kenne aber kein Projekt, das das aktuell tut.

Textvorschlag

Ja, die Frage nach dem Text oder den Texten ist natürlich extrem schwer. Ich habe heute schon darauf hingewiesen auf die vielen wichtigen Texte eigentlich von Dieter Nittel. Ich würde jetzt mit Blick auf die Professionalisierung aber doch nochmal zwei andere vorschlagen, nämlich einerseits das Buch von Dewe und Stüwe und auch das Buch von Hammerschmidt und Sagebiel. Erst beide zusammen schaffen eigentlich so eine Art umfassenden Blick über die Professionalisierungsprozesse Sozialer Arbeit ganz konkret und betten die eben auch in die verwandten Diskurse um die Frage der Profession oder die Frage der Professionalität ein. Ich würde aber auch das Buch von Dieter Nittel „Von der Mission zur Profession“ empfehlen, weil es eben diese zentralen Grundlagen, diese zentralen differenztheoretischen Grundlagen legt. Aber ebenso auch den Aufsatz von Dieter Nittel und Astrid Seltrecht zur individuellen Professionalisierung. Und was sicher auch gut ist, ist das Buch von Andrew Abbott. Das zeigt dann nämlich, welche Reibungen eigentlich innerhalb Sozialer Arbeit bestehen und welche Effekte sie haben können.